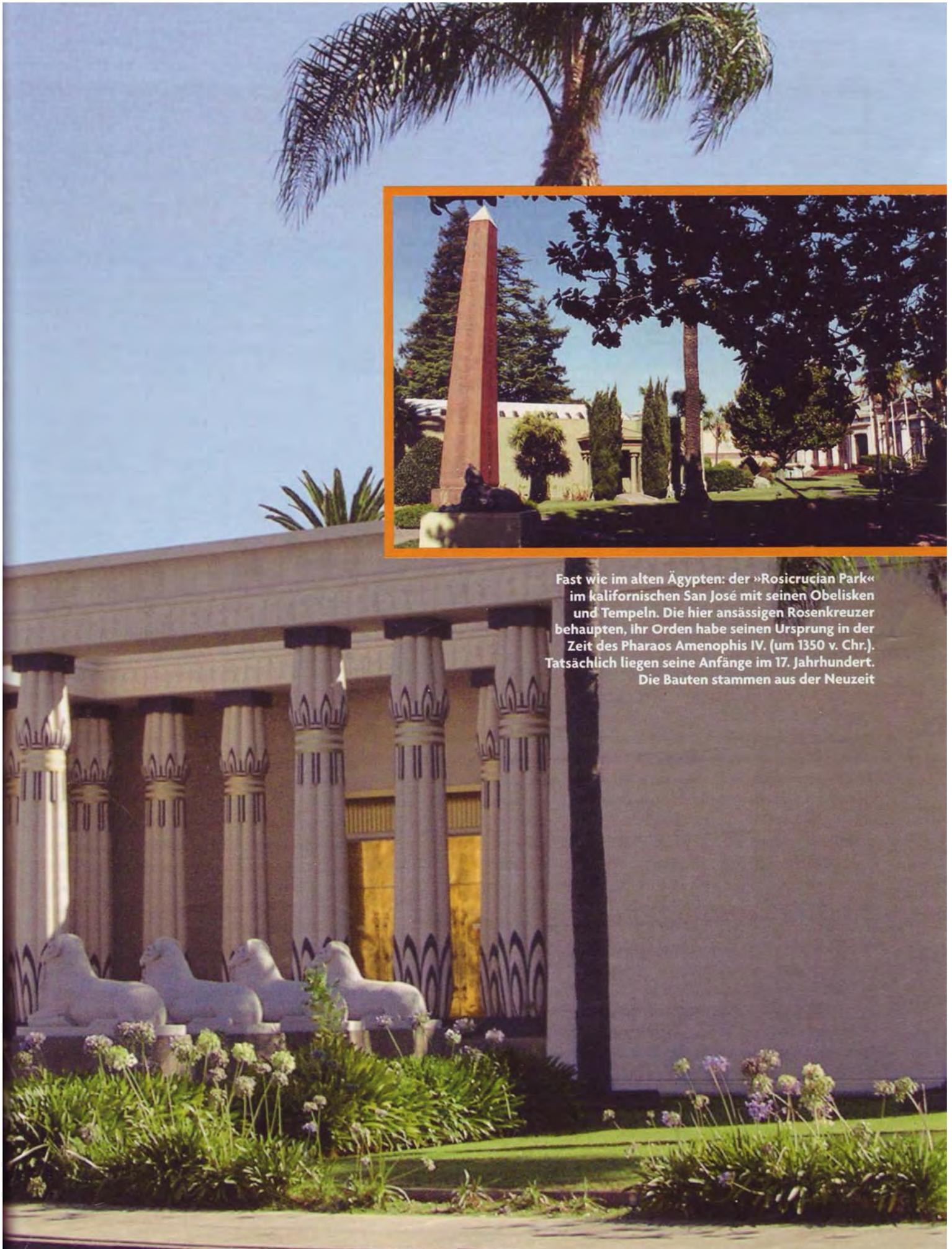


Ein Gebäude der Fantasie

Ihr angeblicher
Gründer hat wohl nie
gelebt, und dass
ihre Ursprünge im
alten Ägypten liegen,
stimmt auch nicht.
Doch das mindert
nicht die Faszination,
die die Rosenkreuzer
bis heute auf viele
Christen ausüben

Text: Britta Quebbemann



Fast wie im alten Ägypten: der »Rosicrucian Park« im kalifornischen San José mit seinen Obelisken und Tempeln. Die hier ansässigen Rosenkreuzer behaupten, ihr Orden habe seinen Ursprung in der Zeit des Pharaos Amenophis IV. (um 1350 v. Chr.). Tatsächlich liegen seine Anfänge im 17. Jahrhundert. Die Bauten stammen aus der Neuzeit

Früher nahmen sie es mit der Geheimhaltung noch ernst. »Eher wird man bei der Suche nach uns das Leben verlieren, als uns gegen Gottes Willen zu finden«, warnten die Rosenkreuzer alle, die aus reiner Neugier nach ihnen Ausschau hielten. Und heute? Wer im Internet die Adresse www.rosenkreuzer.de anklickt, wird von einem freundlich lächelnden Herrn begrüßt. Man erblickt ein helles Tagungszentrum und findet jede Menge Informationen auf einer modern gestalteten Website. Ist dies noch eine Geheimgesellschaft? Und was wollen sie, die heutigen Rosenkreuzer?

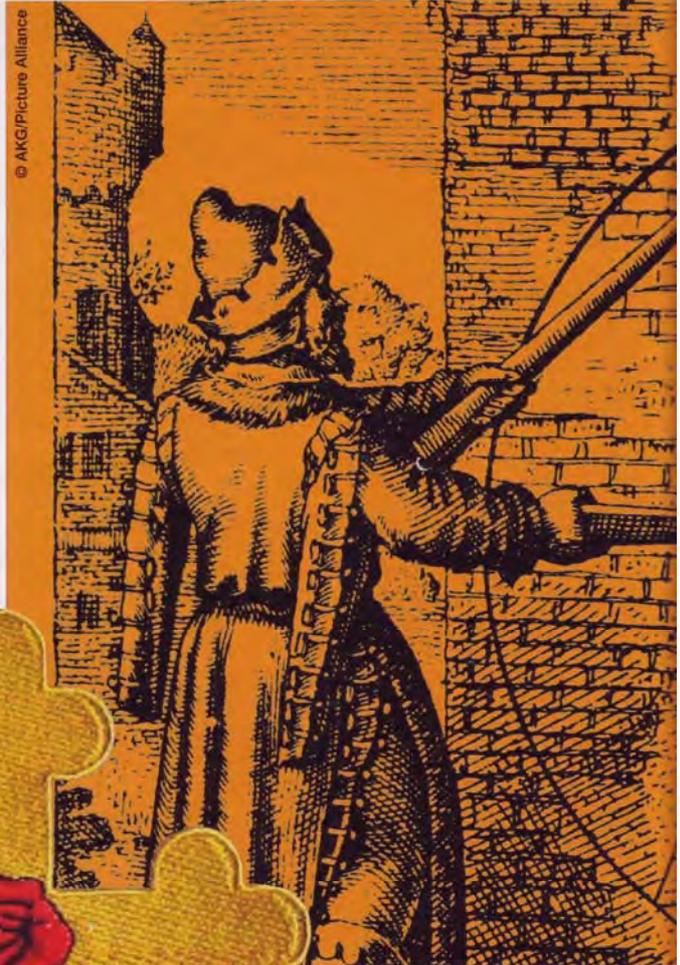
Auf ihrer Homepage heißt es, dass sie ihrem Leben eine neue Richtung geben wollen: »Rosenkreuzer sind Sucher nach den verborgenen Fähigkeiten in sich selbst.« Sie erforschen »die innere Weisheit, die in jedem von uns ruht und den Sinn des Lebens bildet«. Als Rosenkreuzer auf der Sinnsuche hat man es bequem: Man bekommt die Antworten mit der Post nach Hause geschickt, in Form von Lehrbriefen.

Diese Rosenkreuzer-Organisation heißt genau genommen »Antiquus Mysticus Ordo Rosae Crucis« (alter und mystischer Orden des Rosenkreuzes), kurz Amorc. »Wenn Sie acht oder zehn Jahre bei Amorc gewesen sind, können Sie sich 95 Prozent der esoterischen Literatur sparen«, sagt der Gymnasiallehrer Lutz Freitag (Name geändert), der lange nach einem Weg zu spiritueller Erkenntnis gesucht hat. »Sie haben dann eine fundierte Ausbildung und wissen genau, was ein Symbol oder ein Ritual ist. Da macht Ihnen so schnell niemand mehr etwas vor.«

Auch wenn der Inhalt der Lehrbriefe nur an Mitglieder verschickt wird, ist Amorc für Lutz Freitag kein Geheimbund: »Von einer strikten Geheimhaltung kann man nicht sprechen, weil einige Inhalte durchaus öffentlich bekannt sind. Beispielsweise befasst sich ein Lehrgrad mit dem Aufbau der Materie. Dabei wird auf das Atommodell Bezug genommen, was ja jeder Schüler aus dem Chemieunterricht kennt.«

Der 1915 in den USA gegründete Orden hat sich aus gutem Grund dafür entschieden, sein Wissen in Form von Lehrbriefen weiterzugeben: »Es geht ja bei einem mystischen Studium nicht darum, einfach möglichst viel Wissen aufzunehmen, sondern eigene Erfahrungen zu machen«, sagt Lutz Freitag. »Der Prozess der Selbsterkenntnis kann durch Übungen, Gedanken oder Meditation angeregt werden« – und erfordert entsprechende Zeit. Da können Briefe, die in bestimmten Abständen verschickt werden, sinnvoller sein als dicke Bücher.

Der Amorc bezeichnet sich als Weisheitsschule. Gelehrt werden unter anderem uralte Prinzipien der Alchemie (als Symbol für geistige Umwandlung), der Astrologie, der mystischen Kabbala und des Tarot. Wer gut gelernt hat, darf zur nächsthöheren Stufe vorrücken, »ähnlich wie in einer herkömmlichen Schule«. Das sagt Maximilian Neff, der nette Herr aus dem Internet. Er ist Großmeister des Amorc für den deutschsprachigen Raum.



© ARGPicture Alliance



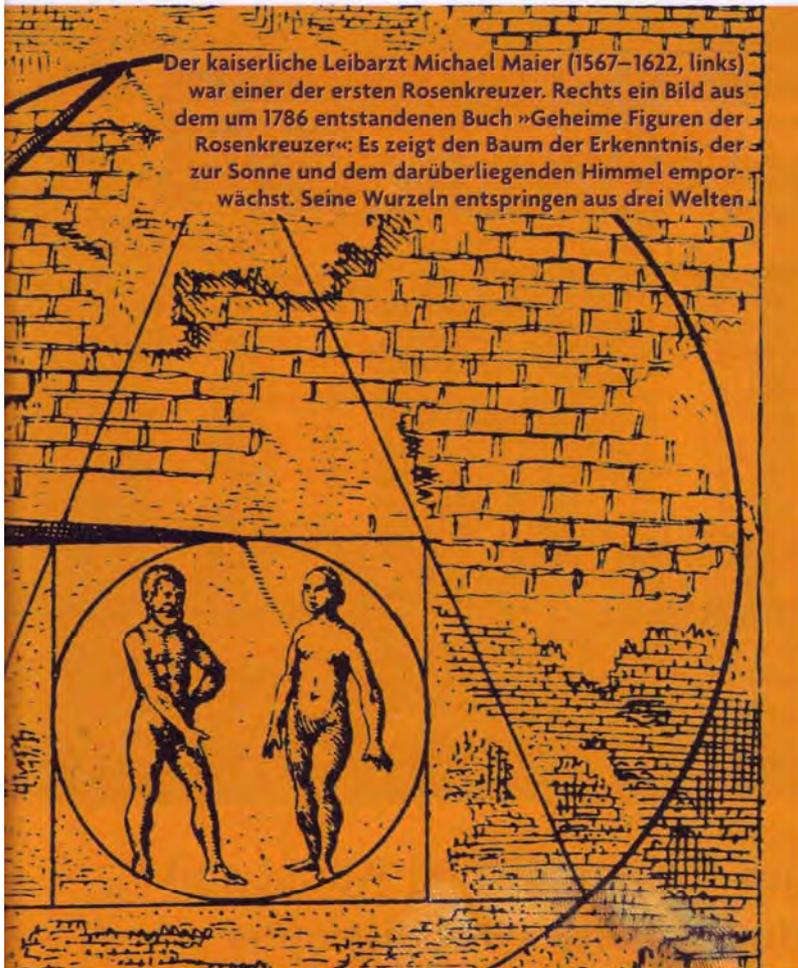
© A.M.O.R.C.

Rosenkreuzer-Symbol: Die vier Arme des Kreuzes stehen für den Körper, den Lebensleib, den Empfindungsleib und den Intellekt

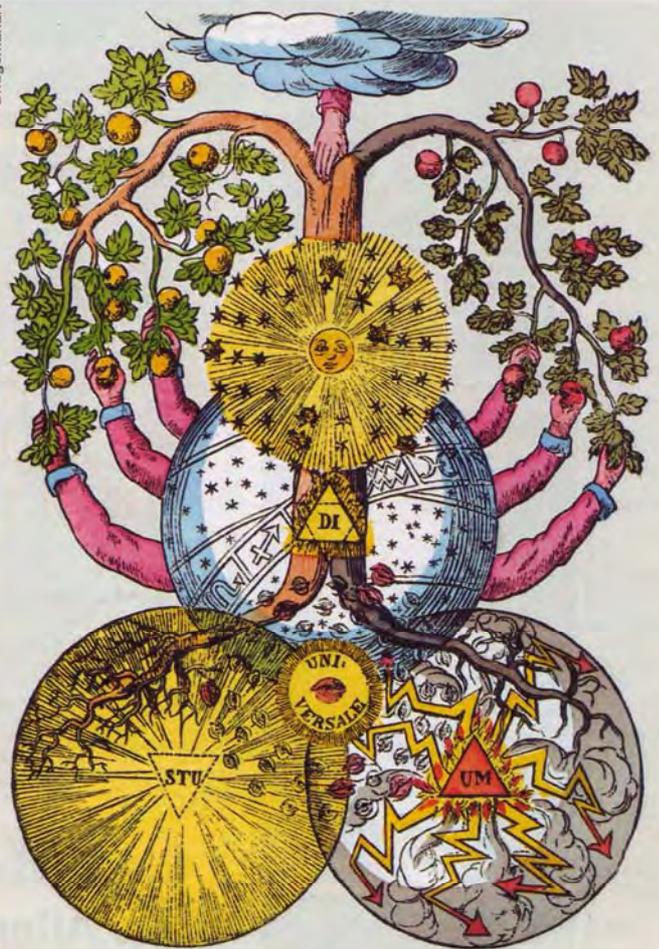
Im Gespräch erzählt der 59-Jährige, wie er zu Amorc kam: »In den Siebzigerjahren war ich sehr auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Die herkömmlichen Antworten genügten mir nicht, und auch die Religionen konnten meine Fragen nicht beantworten.« Als er dann eine Informationsbroschüre der Rosenkreuzer sah, fühlte er sich sofort angesprochen. Besonders gefiel ihm »der Hinweis, dass der Mensch im Allgemeinen sehr veräußerlicht lebt und dies der wichtigste Grund seiner Zerrissenheit ist. Das »Erkenne dich selbst«, indem du nach innen gehst und dein wahres Wesen erkennst, faszinierte mich.«

Auch das Religiöse spielte für Neff eine Rolle: »Du kannst wahrnehmen, dass du ein Teil Gottes bist. Verbunden mit seinen Gesetzen, die dir helfen können, dich höher zu entwickeln.«

Der kaiserliche Leibarzt Michael Maier (1567–1622, links) war einer der ersten Rosenkreuzer. Rechts ein Bild aus dem um 1786 entstandenen Buch »Geheime Figuren der Rosenkreuzer«: Es zeigt den Baum der Erkenntnis, der zur Sonne und dem darüberliegenden Himmel emporwächst. Seine Wurzeln entspringen aus drei Welten



Bridgemanart



Und dann gab es noch etwas: »Diese Versammlungen mit den wunderschönen Ritualen, die mein Inneres in besonderem Maße angesprochen und gestärkt haben.« Gruppen, sogenannte Logen, in denen solche Zusammenkünfte stattfinden, gibt es in vielen Städten, auch in Deutschland. Hier hat Amorc rund 3000 Anhänger, sie zahlen einen Mitgliedsbeitrag von 31,50 Euro im Monat. Manche Loge öffnet sich mit öffentlichen Veranstaltungen gelegentlich auch für Außenstehende.

Weltweit soll Amorc mehr als 100 000 Mitglieder haben. Die internationale Zentrale befindet sich in Kalifornien und beeindruckt äußerlich mit einem Bau, der einem altägyptischen Tempel gleicht. Das ist kein Zufall: Die Rosenkreuzer behaupten, dass sich ihre Organisation auf jahrtausendealten ägyptischen Mysterien gründet.

Doch das sei »pure Fantasie«, meint der Heidelberger Journalist Udo Leuschner. Ebenso wie die Existenz des Mannes, der den Rosenkreuzern ihren Namen gegeben haben soll: Der Adelige Christian Rosenkreutz, angeblich 1378 geboren und 106 Jahre alt geworden, hat wohl nie gelebt. Also konnte er auch nicht, wie behauptet, eine internationale, geheime Bruderschaft gründen.

Er ist offenbar eine literarische Erfindung – erwähnt in drei Schriften, die um 1615 entstanden. Mindestens eine davon hat der Tübinger Theologe Johann Valentin Andreae verfasst. Er und einige Kollegen waren unzufrieden mit dem Stand der Reformation, und so schufen die aufmüpfigen Protestanten die Figur des Christian Rosenkreutz. Ihr Ziel: die Kluft zwischen Glauben und Wissen zu überwinden, für eine bessere Welt.

»Geheime« Zeichen und Symbole sind typisch für die Rosenkreuzer

Die Resonanz auf die drei Schriften der Tübinger war enorm – und wirkt bis heute nach. Zum Beispiel in Form von verschiedenen größeren und kleineren Rosenkreuzer-Organisationen. Gemeinsam sind ihnen eine vegetarische Ernährung, der Verzicht auf Alkohol, Nikotin und andere Rauschmittel. Und sie alle glauben an die Wiedergeburt.

Die nach Amorc zweitgrößte Gruppierung nennt sich »Rosicrucian Fellowship«. Sie ist noch weniger geheim und gibt



Bild ganz oben: Johann Andreae erfand um 1615 die Figur »Christian Rosenkreuz«. Mitte: Max Heindel, 1909 Rosenkreuz-Gründer in den USA. Unten: Großmeister Maximilian Neff

durch seine Lehre der alles umfassenden Liebe den Weg dorthin. Dieses Ziel erreicht der Mensch nicht in einem einzigen Leben, immer wieder kommt er deshalb auf die Erde zurück.

Die Rosicrucian Fellowship stellt auf ihrer Homepage philosophische Fragen wie »Gibt es einen Sinn des Lebens?« und



Ein Museum für ägyptische Kunst soll das Alter des Ordens symbolisieren

ihr Wissen gratis und für jeden zugänglich ab, vor allem über das Internet. Gegründet wurde sie 1909 in den USA von Max Heindel, einem ausgewanderten Dänen. Die Lehre der Rosicrucian Fellowship: Der Mensch stieg vor Jahrmillionen als göttlicher Funke in die materielle Welt hinab, um durch Erfahrungen zu reifen und sein Bewusstsein zu entwickeln. Am Ende wird er geläutert zu seinem Schöpfer zurückkehren. Jesus Christus weist

»Warum gibt es so viel Leid in der Welt?«. Sie bietet aber in kostenlosen Fernkursen auch christliche Tipps für den Alltag an. Beispiel: »Blicken Sie abends in umgekehrter Reihenfolge auf die Geschehnisse des Tages zurück und bewerten Sie die Handlungen moralisch. Dies fördert die Harmonie, verhilft zu gutem Schlaf und kann bei konsequenter Anwendung sogar den Aufenthalt im Fegefeuer ersparen, da unerwünschte Vorkommnisse aus dem unbewussten Gedächtnis gelöscht und Sünden damit getilgt werden.«

Mit solchen Ansichten war der 1968 gestorbene Holländer Jan Leene offenbar nicht immer einverstanden: Er löste sich von der Rosicrucian Fellowship und gründete eine weitere Rosenkreuzer-Gemeinschaft. Sie ist heute die drittgrößte und hat vermutlich rund 10 000 Mitglieder, viele davon in Deutschland und den Niederlanden. Ihr Name: »Lectorium Rosicrucianum« (LRC).

Ina Neuhaus (Name geändert) aus Norddeutschland, Werbeleiterin, 55 Jahre alt und seit Mitte der Siebzigerjahre beim LRC, hat hier gefunden, was sie auf einem langen spirituellen Weg seit ihrer Jugend suchte. Sie schildert ihre Empfindungen bei den regelmäßig stattfindenden »Tempeldiensten«, die mit ihrem rituellen Teil und der Ansprache ein wenig an Gottesdienste erinnern: »Hier spüren wir die Anwesenheit einer starken spiri-

Eingang zum ägyptischen Museum der Rosenkreuzer in San José, das 2005 sein 75-jähriges Bestehen feierte. Seine Sammlung ägyptischer Kunst ist eine der größten in den USA. Die weiße Rose ist das Symbol der Reinheit und der »unsichtbaren Helfer«. Damit sind Menschen gemeint, die vorbildlich leben und im Sinne Gottes wirken



© Lectorium

tuellen Kraft, die zu innerer Erkenntnis führt und dazu, das Erkannte unmittelbar im täglichen Leben anzuwenden.«

Tempel? In Deutschland? Nein, es sind ganz normale Versammlungsräume, die diesen Namen tragen. »Wir treffen uns regelmäßig in unseren Rosenkreuzer-Zentren und Konferenzorten zu spirituellen Zusammenkünften, die wir Tempeldienste nennen«, sagt Ina Neuhaus. »Auf einen Tempeldienst bereiten wir uns durch äußere und innere Stille und Besinnung vor. Es geht darum, gemeinsam das Herz und das Bewusstsein für das innere Licht empfänglich zu machen. Für uns ist dieses innere Licht gleichbedeutend mit dem Licht Christi.«

Ein Tempeldienst wird meist von einem Mann und einer Frau gehalten. Es gibt einen rituellen Teil und eine Ansprache, in der jeweils aktuelle Aspekte des Rosenkreuzer-Wegs besprochen werden. »Im rituellen Teil benutzen wir überwiegend Texte aus der christlichen Tradition«, sagt Neuhaus, »aus dem Neuen Testament und aus den apokryphen Evangelien. Aber auch einige Texte aus der hermetischen, buddhistischen und taoistischen Tradition werden verwendet.« Denn nach Ansicht der Rosenkreuzer liegt eine universelle Wahrheit in den Ursprüngen aller großen Religionen. »Mit diesen Ursprüngen beschäftigen wir uns.« Ein Geheimbund sei auch der LRC nicht. Ina Neuhaus: »Wir bezeichnen uns als gnostische (= christliche Erkenntnis anstrebende) Geistesschule. Eine Geistesschule ist eine Einweihungsschule, deren Ziel die stufenweise Verbindung des Menschen mit dem Geist Gottes ist.«

Früher sei das aber anders gewesen: »Dass die gnostischen und rosenkreuzerischen Bruderschaften in der Vergangenheit geheim waren, lag daran, dass sie von den jeweils Macht ausübenden Institutionen als Ketzer geschmäht und verfolgt wurden.« Heute wird zumindest in den USA und in Europa niemand wegen seiner Weltanschauung verfolgt. »Deshalb können wir offen über alles sprechen«, sagt Ina Neuhaus, »und dafür sind wir dankbar.«

Und so kommt es, dass ihre Organisation, die von Außenstehenden häufig noch immer als abgeschlossener, geheimer Zirkel betrachtet wird, in Wirklichkeit jedem Interessierten offensteht. Und sogar auf typisch deutsche Weise: »Unsere Rechtsform ist die eines eingetragenen, gemeinnützigen Vereins.« ■